



„Worüber ich nie predigen wollte...“

Predigtreihe in der Universitätskirche Leipzig

10. November 2019

Gen. 4, 17 - 24 oder „Von den Geheimnissen des Ursprungs“

Es gilt das gesprochene Wort

Gnade sei mit euch und Friede vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Amen

Liebe Gemeinde,

hängt es mit dem Älterwerden zusammen? Ich kenne nur wenige junge Menschen, die sich für Stammbäume interessieren. Und ehrlicherweise kamen mir, als ich jung war, die wenigen Gleichaltrigen, die dieses Thema anzog, auch ziemlich skurril vor. Ich bin eher durch einen Zufall in dieses Stammbuchthema hineingekommen. Vor einigen Jahren durfte ich in Schleswig-Holstein zum 900-ten Jubiläum der Kirche, in der ich getauft worden bin, in Vollerwiek an der Nordsee predigen. Obwohl ich in Hamburg geboren und aufgewachsen war, hatten meine Eltern ihre Traukirche für meine Taufe ausgewählt. Eigentlich wollte ich mich beim ehrenamtlichen Kirchenkreisarchivar vor meinem Gottesdienst nur über die Täuflinge informieren, die im gleichen Jahr wie ich, 1962 getauft worden waren. Doch als er mir die kleine Liste übergab, legte er auch gleich meinen Meister-Stammbaum, den er recherchiert hatte, dazu. Der reicht immerhin 13 Generationen zurück. Mit vielen Namen, die ich dort las, war ich sehr vertraut. Denn aus den Jahren regelmäßiger Familienbesuche in dieser Region, kannte ich sie. So konnte ich die Gemeinde fröhlich begrüßen mit den Worten: „Liebe Gemeinde, ich grüße sie in der Gewissheit, mit den meisten von ihnen verwandt zu sein“. Außerdem wusste ich nun, warum dort so viele Männer wenige Haare hatten.

Wohin führen uns die Stammbäume, die über Vorfäter und -mütter uns Auskunft geben? Wohin führen sie heute, wohin führten sie damals?

Am wichtigsten: Sie geben eine Antwort auf die Schlüsselfrage: Woher komme ich? In der Bibel entdecken wir eine Fülle an Stammbäumen und Genealogien. Der bekannteste ist wohl der Stammbaum Jesu, mit dem das Matthäusevangelium beginnt und der direkt über 42 Stationen von



Abraham bis zu Jesus führt. Der Stammbaum Kains aus dem 1. Buch Mose ist vermutlich weitaus weniger bekannt und es gibt keine einzige Predigtlektüre dazu; eigenartig:

17 Und Kain erkannte seine Frau; die ward schwanger und gebar den Henoeh. Und er baute eine Stadt, die nannte er nach seines Sohnes Namen Henoeh.

18 Dem Henoeh aber wurde Irad geboren, Irad zeugte Mehujaël, Mehujaël zeugte Metuschaël, Metuschaël zeugte Lamech.

19 Lamech aber nahm zwei Frauen, eine hieß Ada, die andere Zilla.

20 Und Ada gebar Jabal; von dem sind hergekommen, die in Zelten wohnen und Vieh halten.

21 Und sein Bruder hieß Jubal; von dem sind hergekommen alle Zither- und Flötenspieler.

22 Zilla aber gebar auch, nämlich den Tubal-Kain; der machte die Werkzeuge für alle Erz- und Eisenschmiede. Und die Schwester des Tubal-Kain war Naama.

23 Und Lamech sprach zu seinen Frauen: Ada und Zilla, höret meine Rede, ihr Frauen Lamechs, merkt auf, was ich sage: Einen Mann erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule.

24 Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal

Vor uns verzweigt sich ein achtgliedriger Kainitenstamm, der die Entwicklung der Menschheit, ihrer Kultur, ihrer Gesinnung andeutet. Menschen schlagen Wurzeln, legen Fundamente und bauen eine Stadt, ein Zuhause, dem sie einen Namen geben. Die Kulturgeschichte kommt ins Rollen, die Aufspaltung in verschiedene Berufsstände wird aufgezeigt. Der homo sapiens sapiens als Wesen, das zwischen Natur und Kultur sich entwickelt und darüber von Generation zu Generation Wissen und Erfahrungen, aber auch Schuld, Trost und Hoffnungen weiterreicht.

Stammbäume sind wichtig. Bei den Israeliten nicht nur, um die individuelle Herkunft zu begründen, sondern auch um die Kontinuität der Geschichte des Volkes Israel zu beschreiben. Darin liegt das Zeugnis: Gottes Führung währet fort. Durch alle Generation.

Zum zweiten signalisieren Stammbäume: Ich habe mich nicht selbst erschaffen! Ich wurde hineingeboren in eine Familie, in Traditionen, in eine Kultur. Aus der Zuneigung und Liebe zweier Menschen entstehe ich. So bleibt der Ursprung meines Daseins ein Geschenk, von Gott und meinen Eltern und deren Eltern und deren Eltern.

Stammbäume führen uns mit ihren langen Reihungen vor Augen, dass auch besondere menschliche Entwicklungen der menschlichen Gattungen nicht nur Zufälle waren, sondern eingewoben sind in der Geschichte unserer Vorfahren.

So lehrt uns manche Familiengeschichte allerdings auch, dass es im Laufe der Generationen nicht besser, sondern schlimmer geworden ist. Was hätte Kain nur zu seinem Nachkommen Lamech gesagt, der großspurig vor seinen Frauen tönt: Höret meine Rede... merkt auf, was ich sage: Einen Mann

erschlug ich für meine Wunde und einen Jüngling für meine Beule. Kain soll siebenmal gerächt werden, aber Lamech siebenundsiebzigmal.“ War Kain der erste Mörder der Menschheitsgeschichte, potenziert sein Nachkomme Lamech die Gewaltbereitschaft dieses Menschheitszweiges bei weitem. Die Stammbäume sind auch Bilder von tiefer Schuld, von der Preisgabe der Humanität, die als Schatten über den Nachkommen liegt; einerseits. Andererseits nämlich ist der Abbruch von Stammbäumen, sind die Zerstörungen ganzer Stammbaumteile, wie sie das Judentum in der Shoa erlebte, traumatische Erfahrungen, die die Suche nach fortwährender Sicherheit und Beständigkeit als notwendige Antwort durch alle kommenden Generationen hervorruft.

So binden Stammbäume uns in eine wichtige Tradition. Die Vorfäter und -mütter sind Lehrerinnen und Lehrer für uns. Und wir sollten sie zu Wort kommen lassen. Um es mit Chesterton zu sagen: „Wir müssen der tiefsten und der verkanntesten aller Klassen unserer Vorfahren wieder Stimmrecht einräumen: Wir fordern Demokratie für die Toten! Tradition lehnt es ab, der anmaßenden Oligarchie zufällig heute Herumlaufender das Feld zu räumen.“ Das hat große wie kleine Auswirkungen, wenn wir, zumindest noch teilweise, aus den Erfahrungen und Texten der Alten leben. Manchmal wünschte ich mir mehr Aufmerksamkeit für die

Ich schätze alte Sprache, vornehme Formulierungen, und gute Wiederholungen. Wir verändern viel; das ist notwendig. Aber ich liebe alte Formen, auch manche Formeln. Ich kann Veränderungen der Segensworte schwerlich ertragen. Wenn der aaronitische Segen ausgewrungen wird und in ein Geschwätz von Sonne, Sterne, Mond, oben-unten-hinten-vorn und vor mir eingerührt wird, empfinde ich es unerträglich. Ich liebe die sprachliche Knappheit, den besonderen Ton, die respektvolle Rede; in der Liturgie, auch im Reden mit Gott. Ehrfurcht gehörte einmal in die Sprache. Wo ist sie geblieben? Können sie die Alten, die ‚selig Befreiten‘ (Albrecht Goes) uns noch lehren? „Wenn die Toten uns trösten sollen, dann muss man ihnen ihre Rechte lassen, auch das Recht ihrer Sprache.“ (Fulbert Steffensky)

Und schließlich sprechen die biblischen Stammbäume über Gott. Gott selbst steht nicht am Anfang der biblischen Stammbäume. Über seine Entstehung erfahren wir nichts in der Bibel, er ist und bleibt an diesem Punkt transzendent und steht über allen menschlichen Familienentwicklungen. Den ersten Menschen wird Selbstständigkeit und Freiheit geschenkt. Die verbleiben beide jedoch in seinem Segen und sind gepflanzt in die Gottesebenenbildlichkeit. So löst sich Gott bereits von Anfang an von der Generationenfolge – und geht sie doch getreulich mit. Menschliche Aktionen gehen mit menschlichen Irrungen und Wirrungen in der Bibel Hand in Hand. Und Gott interveniert. Korrigiert. Ermahnt. Und segnet neu. Allein das erste Buch Mose wiederholt diese Bewegungen permanent und bestärkt uns in unserer Hoffnung auf die kontinuierliche Begleitung Gottes, unabhängig von unserem Wohl- oder

Fehlverhalten. Der Segen und die Verheißung sind von Gott selbst im Ursprung verankert worden und begründen seitdem eine Menschheitsfamilie.

Und das ist das Fünfte: Diese Menschheitsfamilie erfasst uns in einer besonderen Art. Familie kann man sich nicht aussuchen. Sie ist vorgegeben und verbindet einen mit anderen Menschen. Bruder und Schwester, Mutter und Vater, Großvater und Enkel. Jeder Mensch hat Familie. Und das ist nicht immer ein leichtes Geschäft; ich sage das auch als Vater von drei Kindern. Aber Familie ist die tägliche Schule für Verständnis und Verpflichtung; so wie die Menschheitsfamilie sie braucht. Sie ist die soziale Gemeinschaft, in der wir einen allerersten Eindruck bekommen, wie die Verantwortung für das eigene Leben immer auch eine Verantwortung für andere Menschen ist. Es hat unzählige Konflikte gegeben, Diskriminierung, Verfolgung und Tod, bis sich der Gedanke einer Menschheit durchsetzte. Und obwohl Religionen diesen Gedanken bereits in ihren Urgeschichten tragen, müssen wir schmerzlich einsehen: die Menschheitsfamilie ist bis heute noch keine Wirklichkeit. Immer noch sind wir weit entfernt davon, dass Schwerter zu Pflugscharen werden. Weltweit läuft die Abtrennung des Fremden weiter. Frieden ist mehr eine Vision als eine weltweite Realität. Wir leben immer noch in einer Welt der Apartheid. Und zurzeit erleben wir ein Aufwachen des Nationalismus, der den Gedanken einer großen Menschheitsfamilie immer noch mit Gewalt bekämpft.

In großer Sorge sehen wir, dass es Antisemitismus und rechtsradikales Gedankengut aus der Mitte aufstehen, als seien sie nie weg gewesen.

In großer Sorge sind wir bei den Menschen in Syrien und Libyen. Verzweifelt sehen wir Invasion, Bürgerkrieg, Vertreibung und unmenschliche Brutalität. Die internationale Gemeinschaft handelt. Aber dieses Handeln greift nicht.

In großer Sorge schauen wir auf die Entwicklung der Flüchtlingssituation. Europas Humanität wird nach wie vor im Mittelmeer verspielt. Die Länder stehen vor konkreten Herausforderungen. Wir finden nicht ausreichende Lösungen für die Menschen in Not. Ohne neue Denkräume, ohne weiter reichende Handlungsszenarien auf europäischer Ebene wird sich die Lage nicht grundlegend ändern. Die Aufgabe der großen Religionsgemeinschaften ist nicht, große Vorhersagen oder bessere politische Vorschläge zu machen. Sondern sie müssen aus ihrer Urgeschichte heraus weite Räume für ein Nachdenken öffnen, in dem Herzen berührt und Argumente bedacht werden.

Wir müssen uns über unsere Mitgliedschaft in der Menschenfamilie immer wieder neu verständigen. Für diesen Raum unseres Nachdenkens geben die biblischen Stammbäume uns wichtige Hinweise. Sie führen uns zurück an unseren Ursprung. Den Ursprung des göttlichen Willens mit uns Menschen. Den Ursprung von Gewaltbereitschaft, Sünde und Schuld. Und den Ursprung von Gottes Segen und Verheißung. Von Beginn der Menschheitsgeschichte bis an ihr Ende spannt sich dieser Bogen über



uns. Ist uns Maß und Richtschnur. Jesus, dessen Stammbaum bei Abraham beginnt und weder makellos noch ohne Sünder ist, führt uns im Neuen Testament an den entscheidenden Gedanken. Ein Schriftgelehrter fragt ihn: „Was muss ich tun, damit ich das ewige Leben erhalte?“. Seine Antwort: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Die Ewigkeit, wann immer sie kommt, trifft auf gestaltende Menschen. Sie trifft auf handelnde Personen, auf bewegte Nachbarschaften und auf engagierte Nationen. Auf Großmütter, Mütter und deren Töchter. Sie trifft auf Großväter, Väter und deren Söhne.

Und sie fragt nicht zuerst nach der Religion, nicht nach der Nationalität, nicht nach der Hautfarbe oder der Ideologie; nicht nach Männern mit vielen oder wenigen Haaren und – das sei hinzugefügt – erst recht nicht nach dem Wohlstand oder der Wirtschaftskraft.

Die Ewigkeit sucht nach Haltung, die gelernt hat aus dem Leben derer, die vor uns waren. Nach ihrem Geist des Friedens und ihren konkreten Träumen der Gerechtigkeit.

Und warum mein ältester Sohn Juval heißt, das ist noch eine andere Geschichte.

Amen